



Dokumentation

Workshop 4: Film im Lehrplan – Beispiele aus der praktischen Umsetzung in Schule und Lehrerqualifizierung

Donnerstag, 8. Dezember 2016, 14:00 - 15:30 Uhr

1. ÜBERBLICK	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
2. KONZEPT	2
3. BERICHT – WORKSHOP 4: FILM IM LEHRPLAN – BEISPIELE AUS DER PRAKTISCHEN UMSETZUNG IN SCHULE UND LEHRERQUALIFIZIERUNG	3

Leitung:

Beate Völcker, Referentin für Filmbildung am Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg

Martin Dorr, Filmlehrer am Gymnasium der Königin-Luise-Stiftung Berlin; Doktorand an der Universität Bayreuth zum Thema „Film als Unterrichtsfach“

Bericht: **Luc-Carolin Ziemann**

1. Konzept von Beate Völcker und Martin Dorr

Film ist heute in nahezu allen Bundesländern in den Rahmenlehrplänen unterschiedlicher Fächer verankert – in Deutsch, dem in der Regel eine Leitfunktion zugeschrieben wird, in den Fremdsprachen, Kunst, teilweise Musik und den sozialwissenschaftlichen Fächern. Naturgemäß fokussieren die Fächer den Unterrichtsgegenstand Film aus ihrer spezifischen fachlichen Perspektive heraus und konzentrieren sich auf die jeweils für sie relevanten Aspekte der Filmbildung.

In Berlin und Brandenburg wurde zu Beginn des laufenden Schuljahres ein neuer Rahmenlehrplan für die Jahrgangsstufen 1 – 10 verabschiedet, der, als eine der wesentlichen Neuerungen, ein verbindliches Basiscurriculum für die Medienbildung und – darin impliziert – die Filmbildung enthält. Der Vorteil eines solchen Basiscurriculums liegt auf der Hand: Die von den Schülerinnen und Schülern zu erwerbenden Kompetenzen werden ausgehend vom Unterrichtsgegenstand Medien bzw. Film selbst beschrieben, der so in seiner fachübergreifenden Komplexität sichtbar wird. Umgekehrt muss das Basiscurriculum natürlich wieder übersetzt werden in Unterrichtsvorhaben in den einzelnen Fächern. Dies erfordert Absprachen und gemeinsame Planung der Fachbereiche, wie sie im schulinternen Curriculum zunehmend umgesetzt werden.

Nach einer kurzen Vorstellung der filmbezogenen Kompetenzen des Basiscurriculums werden ausgewählte Unterrichtsbeispiele vorgestellt und diskutiert, um diese Kompetenzen aus den Bereichen Analyse, Reflexion, Produktion, Information, Präsentation und Kommunikation in Verknüpfung mit den Rahmenlehrplänen unterschiedlicher Fächer von Deutsch über die Gesellschaftswissenschaften bis hin zur Informatik zu entwickeln.

Anhand eines Unterrichtsprojektes aus der schulischen Praxis wird dann konkret aufgezeigt, wie auch aufwändigere Filmprojekte im Rahmen des regulären Unterrichts umgesetzt werden können: Im fächerverbindenden Unterricht – Deutsch und Kunst – haben Schülerinnen und Schüler einer 8. Klasse auf Basis der Lektüre des Jugendromans „Luke und Jon“ von Robert Williams ein Drehbuch entwickelt, verfilmt und ihren Kurzfilm in verschiedenen Kontexten präsentiert – von der Präsentation vor der Schulöffentlichkeit bis hin zur Veröffentlichung bei vimeo und der Teilnahme an Wettbewerben. Die konkrete Vorgehensweise wird hierbei ebenso vorgestellt wie Hürden und Erfolge des Projektes. Der 10-minütige Film „Luke und Jon – Freundschaft ist stärker“ wird natürlich ebenfalls gezeigt.

Abschließend werden der Handlungs- und Orientierungsrahmen für die Filmbildung als Konkretisierung des Basiscurriculums Medienbildung für die Filmbildung vorgestellt und Anknüpfungspunkte – aber auch Herausforderungen – für die Lehrerfortbildung verdeutlicht.

Basiscurriculum Medienbildung:

http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/Rahmenlehrplanprojekt/amtliche_Fassung/Teil_B_2015_11_10_WEB.pdf

Orientierungs- und Handlungsrahmen für die Filmbildung:

<http://www.berlin.de/sen/bildung/unterricht/faecher-rahmenlehrplaene/faecheruebergreifende-themen/filmbildung/orientierungsrahmen-film-1.pdf>

„Luke und Jon“ – Entwickeln und Umsetzen eines eigenen filmischen Vorhabens auf der Grundlage einer zeitgenössischen Literaturvorlage. Ein fächerverbindendes Projekt im Deutsch- und Kunstunterricht

Die vorgestellte Unterrichtsreihe erscheint 2017 und kann dann über das Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM) bezogen werden.

Vormerkungen sind per Mail an Beate.Voelcker@lisum.berlin-brandenburg.de möglich.

2. Bericht – Workshop 4: Film im Lehrplan – Beispiele aus der praktischen Umsetzung in Schule und Lehrerqualifizierung

Leitfrage:

Welchen Stellenwert hat Film im Lehrplan? Ausblick: Welchen Stellenwert könnte Film haben?

Um eine Antwort auf diese Fragen zu bekommen, hilft ein Blick in die Lehrpläne. Die Qualität der schulischen Filmbildung lässt sich daraus aber noch nicht ermessen, daher zeigt Martin Dorr am Beispiel eines praktischen Filmprojekts, wie gut man Film in den Unterricht einbetten kann.

Teil 1

Referentin: Beate Völcker (Referentin für Filmbildung am Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg)

Ab dem Schuljahr 2017/18 gilt in Berlin und Brandenburg ein neuer Rahmenlehrplan für die Klassen 1-10. Dieser definiert **FILM als verbindlichen Bestandteil des Basiscurriculums**. Der Lehrinhalt FILM ist allerdings keinem spezifischen Fach zugeordnet, sondern kann in nahezu allen Fächern integriert werden. Die Herausforderung besteht nun – für jede einzelne Schule – darin, die Integration von FILM in den Regelunterricht zu koordinieren.

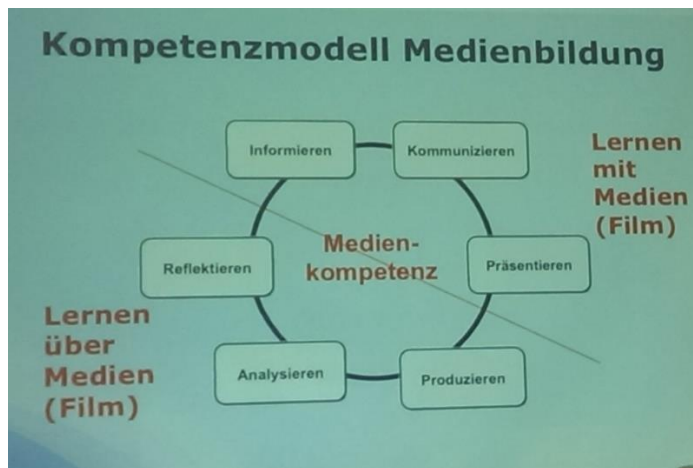
Das heißt: FILM muss verbindlich im Curriculum vorkommen, die Umsetzung bleibt aber offen.

- **Vorteil:** FILM kann nicht mehr ausgelassen werden.

- **Nachteil:** FILM wird nur als Lehrmedium und nicht als Lerngegenstand genutzt.

Entscheidung dafür ist die Lehrerqualifizierung. Einer der Schwerpunkte des Rahmenlehrplans für Berlin/Brandenburg ist daher die **Kompetenzentwicklung** – bei Lehrer/innen und Schüler/innen.

Folgendes Kompetenzmodell Medienbildung hat das LISUM (Landesinstitut für Schule und Medien Berlin Brandenburg) entwickelt:



Es werden 6 Bereiche zur Bildung mit und über Film definiert.

Praktische Beispiele für die Umsetzung des Basiscurriculums in den verschiedenen Fächern, bzw. die Verzahnung der Fachbereiche zur Vermittlung der Film- und Medienbildung:

- **Fach Deutsch:** Filmanalyse, Analyse der filmischen Gestaltungsmittel
- **Fach Kunst:** praktische Nutzung von Medien, Herstellung multimedialer Produkte
- **Fach Ethik:** Reflexion des Einflusses medialer Darstellungen auf die Selbst- und Fremdwahrnehmung
- **Fach Physik:** adressatengerechte Darstellung naturwissenschaftlicher Sachverhalte

Beispiel: „This ain’t California“ Regie: Marten Persiel, Spielfilm

Mit diesem Film, der die Skater-Szene der DDR in Form eines vermeintlichen Dokumentarfilms beschreibt, könne in verschiedenen Fächern gearbeitet werden.

- **Geschichte:** Thema Umgang mit Subkulturen in der DDR
- **Deutsch/Geschichte:** Spielfilm als Konstruktionselement von Geschichtsbildern
- **Kunst:** Film als geschichts-kulturelle Darstellungsform

Hinweis: zur Arbeit mit dem Film gibt es ein gutes und umfassendes Dossier der Bundeszentrale für pol. Bildung
<http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/filmbildung/142313/http-www-bpb-de-this-ain-t-california>

Fazit:

Beate Völker stellt fest, dass die Aufnahme von FILM ins Basiscurriculum zwei positive Folgen hat:

- 1) Es gibt nun Anknüpfungspunkte für die Filmbildung über den traditionellen Filmkanon hinaus
- 2) Die Entwicklung eines fächerübergreifenden Filmbildungs-Curriculums im Rahmen des schulinternen Curriculums wird unvermeidbar.

Tatsächlich liegen genau in diesen beiden Punkten Möglichkeiten, aber auch Risiken begründet.

FILM muss nun Teil des Lehrplans sein. Die Folgen dieser Entwicklung:

- Schulinterne Absprache über Lehrpläne und Lerninhalte (in Bezug auf FILM) sind zwingend notwendig.
- Es zeigt sich, wie sehr es bisher an Filmbildung in der Lehrerbildung fehlt. Die Folge ist eine mangelnde Medienkompetenz vieler Lehrer/innen.
- Der Kompetenzmangel erschwert die Unterrichtsplanung und -gestaltung.
- Der Kompetenzmangel erschwert auch die pädagogische Bewertung der Schülerleistungen.

Einschätzung der Berichterstatlerin:

Durch die Aufnahme des Themenbereichs FILM in den Lehrplan ist eine stärkere Verankerung im Curriculum erreicht worden als vorher. Da FILM aber bisher nur im Basiscurriculum vorkommt, bleibt es momentan dabei, dass sich jede Schule schulintern absprechen muss, wann und auf welche Weise sie Film und Medien einsetzen will. Generell sind solche direkten Absprachen absolut zu begrüßen und ein richtiger Schritt hin zu einem Bildungsbegriff, der nicht an Fächergrenzen endet. Die Tatsache, dass hier eine Kommunikation unter den Lehrenden eines Kollegiums quasi eingefordert wird, ist grundsätzlich (und nicht nur in Bezug auf Medien) absolut zu begrüßen.

Ebenfalls positiv zu bewerten ist die Tatsache, dass die Verankerung von FILM im Basiscurriculum den Lehrer/innen, die gern mit FILM im Unterricht arbeiten wollen, bzw. dies bereits tun, eine gute Argumentationsgrundlage bietet und die Freiheit lässt, den Einsatz so zu planen, wie sie es in ihrem Unterricht am besten einbetten können.

Gleichzeitig birgt die Tatsache, dass Film nicht in den Lehrplänen verankert ist, auch Risiken. So wird die Verzahnung zwischen den Fachbereichen dort, wo aus mangelnder Bereitschaft oder mangelnder Kompetenz keine Kooperation zustande kommt, nicht stattfinden. Hier zeigt sich, wie wichtig die Weiterbildung der Lehrkräfte ist.

Teil 2

Referent: Martin Dorr (Filmlehrer am Gymnasium der Königin-Luise-Stiftung Berlin; Doktorand an der Universität Bayreuth zum Thema „Film als Unterrichtsfach“)

„Luke und Jon“ ein fächerverbindendes Filmprojekt nach einem Buch von Robert Williams

- Entwicklung eines eigenen Films mit einer 7./8. Klasse
- Thema: Freundschaft/Mobbing
- Das Projekt wurde in den Deutsch- und Kunststunden des regulären Unterrichts durchgeführt
- Gesamtprojektzeitraum: 2 Monate, ca. 60 Stunden plus 1 Extra-Projekttag

Das Projekt verlief in drei Phasen:

Vor Projektbeginn: Buchlektüre

1) Von der Literaturvorlage zum Drehbuch (ca. 20 Stunden)

- Themen identifizieren
 - Entwicklung eines Handlungskerns/ Logline
 - Faktenrecherche
 - Entwicklung Kernszenen und Filmgeschichte
 - Überführen in Drehbuchform (Arbeit mit dem Filmstrukturmodell)
- Fazit: wichtig ist es, die Schüler/innen selbst entscheiden und durchführen zu lassen.

2) Drehvorbereitung/Planung und Dreh/Umsetzung (ca. 20 Stunden)

- Filmpraktische Grundlagen
- Vorbereitung und Organisation der Umsetzung (Drehplan wird durch Lehrkraft erstellt)
- Techniküberwachung durch Lehrkraft
- Praktische Umsetzung

3) Montage, Präsentation und Auswertung der (Zwischen-)ergebnisse (ca. 20 Stunden)

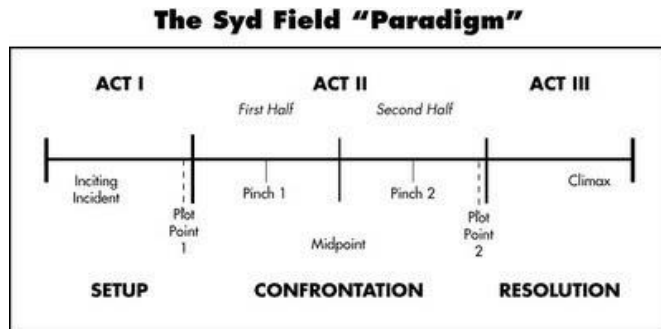
- Schnitt durch Lehrkraft, Sichten von Zwischenergebnissen durch Schüler/innen
- Reflexion der Ergebnisse
- Werbung und Öffentlichkeitsarbeit
- 1. klasseninterne Präsentation, 2. halböffentliche Präsentation in der Schule
- Umgang mit Publikumsreaktionen

Erkenntnisse laut Martin Dorr:

Es ist wichtig, bei der Drehbuchgestaltung an das thematische Erfahrungswissen der Schüler/innen anzuknüpfen. Auch das filmische Vorwissen kann gut genutzt werden, trotzdem ist

die Orientierung an einem Filmstrukturmodell hilfreich. Dieses erst selbst zu entwickeln kostet zu viel Zeit.

Dorr empfiehlt das 8 Sequenzen Modell von Syd Field



Ebenfalls wertvoll sei „Die Kunst des Drehbuchlesens“ von Oliver Schütte.

Rückfragen ergeben:

Das Projekt konnte nur verwirklicht werden, weil die Lehrkraft selbst gute praktische Film-Kenntnisse hatte und wichtige Abschnitte (Techniküberwachung, Schnitt) komplett selbst übernommen hat.

Wichtig ist eine arbeitsteilige Bearbeitung verschiedener Szenen. Fokussiert man sich auf ein einzelnes Team fürs Drehbuchschreiben, wird es nicht immer machbar sein, alle Schüler/innen gleichzeitig sinnvoll zu beschäftigen.

Letztlich ist das Projekt noch ein Ausnahmeprojekt, das nur unter idealen Bedingungen machbar ist.

Praktische Projekte wie dieses sind nur möglich, wenn in der Lehrerausbildung verstärkt Augenmerk auf die Filmbildung (praktisch und theoretisch) gelegt wird!

Das LISUM (Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg) hat dazu curriculare Materialien konzipiert und bietet Handreichungen und Unterrichtsmaterialien für Lehrkräfte an.

<http://lisum.berlin-brandenburg.de/startseite/>

These Martin Dorr:

- 2003 hatten wir einen „Bildungsnotstand in Sachen Filmbildung“
- 2016 haben wir einen „Lehrerbildungsnotstand in Sachen Filmbildung“
- Gerade wenn FILM in naher Zukunft zum Wahlpflichtfach werden sollte, muss die Lehrerbildung verbessert werden.

- Abhilfe können nur Fort- und Weiterbildungen leisten. Wenn eine Fortbildung stattfindet, muss sie auf den Stand der Filmbildung in den teilnehmenden Schulen abgestimmt sein.

Grundsätzlich gilt:

Je mehr Zeit man sich für ein FILMprojekt nehmen kann, desto größer wird die Durchdringungstiefe. Das gilt für die Ausbildung der Lehrer/innen genauso wie für die Ausbildung der Schüler/innen.

Einschätzung der Berichterstatte(r)in:

Das Filmprojekt kann als Leuchtturmprojekt andere Projekte inspirieren. Dabei muss aber immer beachtet werden, dass die Ausgangsbedingungen relativ ideal waren. Die wichtigste Erkenntnis ist sicherlich, dass es bei Schülerfilmen, die im Klassenverband realisiert werden sollen, notwendig ist, klare Rahmenbedingungen zu setzen: strukturell, inhaltlich, zeitlich und formal. Ansonsten kann aus einem 60-Stunden-Projekt schnell eine Jahresaufgabe werden.